

Fallstudie Meerbusch: Der römischen Villa auf der Spur

Edwin Hoven und Britta Kopecky

Im April 2001 wurde im Siedlungserweiterungsgebiet Meerbusch auf den benachbarten Fluren "Am Plötschen" und "Am Buschend" eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Die beiden Untersuchungsgebiete befinden sich nordwestlich von Meerbusch, ca. 3 bis 4 km westlich des heutigen Rheinverlaufs. Den geologischen Untergrund bildet die Niederterrasse, die vom Rhein während der letzten Eiszeit – der Weichsel-Eiszeit (ca. 100.000-10.000 v.H.) – angeschüttet wurde. Auf den Niederterrassenkiesen haben sich noch im Glazial Hochflutsande, -lehme und -tone abgelagert, aus denen sich im Holozän die Bodentypen Braunerde und Parabraunerde entwickelt.

Die Flur "Am Plötschen" liegt am südlichen Ortsrand von Meerbusch-Strümp. Die Oberfläche verläuft eben, ohne auffällige Hohlformen oder Geländeerücken. Eine 1993 durchgeführte Prospektion, bestehend aus einer Feinbegehung mit Einzelfundeinmessung sowie Pürckhauer-Bohrungen brachte im Ergebnis eine römische Fundkonzentration mit einer Ausdehnung von ca. 120x100m. Die Keramik wies auf eine Besiedlung zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert hin.

Die Flur "Am Buschend" liegt im Süden von Meerbusch-Strümp zwischen dem Bundenhof und der A 57. Das als Ackerfläche genutzte Gelände weist im Süden eine großflächige, leichte Mulde auf. Durch Prospektion konnte ein 120 x 150 m großer römischer Fundplatz erfaßt werden. Aus dem Fundmaterial ging eine Besiedlung im 2./3. Jahrhundert hervor. Die Einzelfundeinmessung ließ den Schluß, "[...] daß es sich bei diesen beiden Plätzen zweifelsohne um den zentralen Siedlungsbereich zweier römischer Hofstellen handelt." (WESSEL & WOHLFAHRT 1994, 193).

Das gesamte Areal war während der Prospektionsphase mit Pürckhauer-Bohrungen detailliert untersucht worden: Die Bohrungen bestätigten im wesentlichen die Bodenkarte. Trotz des erklärten Zieles der Bohrungen, Störungen zu finden, wurde keinerlei Hinweise auf jüngere Bodeneingriffe entdeckt. Im Gegenteil, die Ausweisung von "Braunerde"-Bereichen schien die archäologische Einschätzung zu stützen (GERLACH & HERZOG 1994) (Abb. 1).

Die aktuelle Untersuchung sollte die Erhaltung eventueller Befunde, deren Ausdehnung und Zeitstellung klären. Dabei wurden auf den als Fundplätzen ausgewiesenen Flächen jeweils 6m breite und 20m über die

nord-südliche und west-östliche Maximalausdehnung reichende, sich kreuzende Schnitte, angelegt.

Die nördlichen und östlichen Bereiche des Suchschnittkreuzes "Am Plötschen" zeigten einen ungestörten Bodenaufbau, ergaben jedoch keine archäologisch relevanten Befunde. Im Gegensatz dazu konnten im südlichen Untersuchungsbereich bereits beim Aufziehen der Flächen direkt unter dem Pflughorizont Konzentrationen von bis zu 40 römischen Scherben – in erster Linie Fragmente von Krugrandschalen – beobachtet werden (Abb. 2). Die Anlage von Zwischenplana erbrachte jedoch keine Verfärbungen, so daß nach dem Abtiefen von Sondagen ein erstes Planum ca. 0,6m unter GOK angelegt wurde. Aus grabungstechnischer Sicht ist hervorzuheben, daß sich das Aufziehen der Flächen mittels Großbagger als schwierig darstellte, da der Boden permanent plaggig aufriß, was auf eine hohe Verdichtung des Bodens hinwies. Die im ersten Planum lokalisierten Verfärbungen wiesen eine rund- oder langovale Form auf, waren schon an der Oberfläche z.T. stark mit römischer Keramik durchsetzt und grenzten sich nicht eindeutig vom umgebenden Bodenmaterial ab. Im Profil zeichneten sich diese Stellen bis zu einer Tiefe von 0,4m als muldenförmige Gruben ab und beinhalteten zahlreiche römische Keramikfragmente, die in sich Packlage an der Befundsohle befanden. Aufgrund der in den Schnittprofilen erfaßten Stratigraphie wurde ein zweites Planum an der Oberkante des gewachsenen Bodens aufgezogen. In diesem wurden wiederum römische Keramik und Ziegel aufweisende, ein bis 2m große Verfärbungen lokalisiert. Die Verfüllungen bestanden aus grau-braunem sandigem Lehm, die mit HK-Flittern und Feinkies durchsetzt waren. Im Profil zeigten sich muldenförmige Vertiefungen mit einer differenzierten Binnenstratigraphie (sog. Einfüllfahnen) (Abb. 3).

Die ursprüngliche Annahme, einem gar mehrphasigen römischen Fundplatz auf der Spur zu sein, mußte nach der ersten bodenkundlichen Untersuchung aufgegeben werden, da sich nach der Aufnahme der Grabungshauptprofile herausstellte, daß ein regelhafter Bodenaufbau nicht bestand. Dem dort entwickelten Bodentyp der Parabraunerde fehlten bestimmte Horizonte, die aufgrund der Bodenentwicklung aber vorhanden sein mußten. Die Parabraunerde ist durch

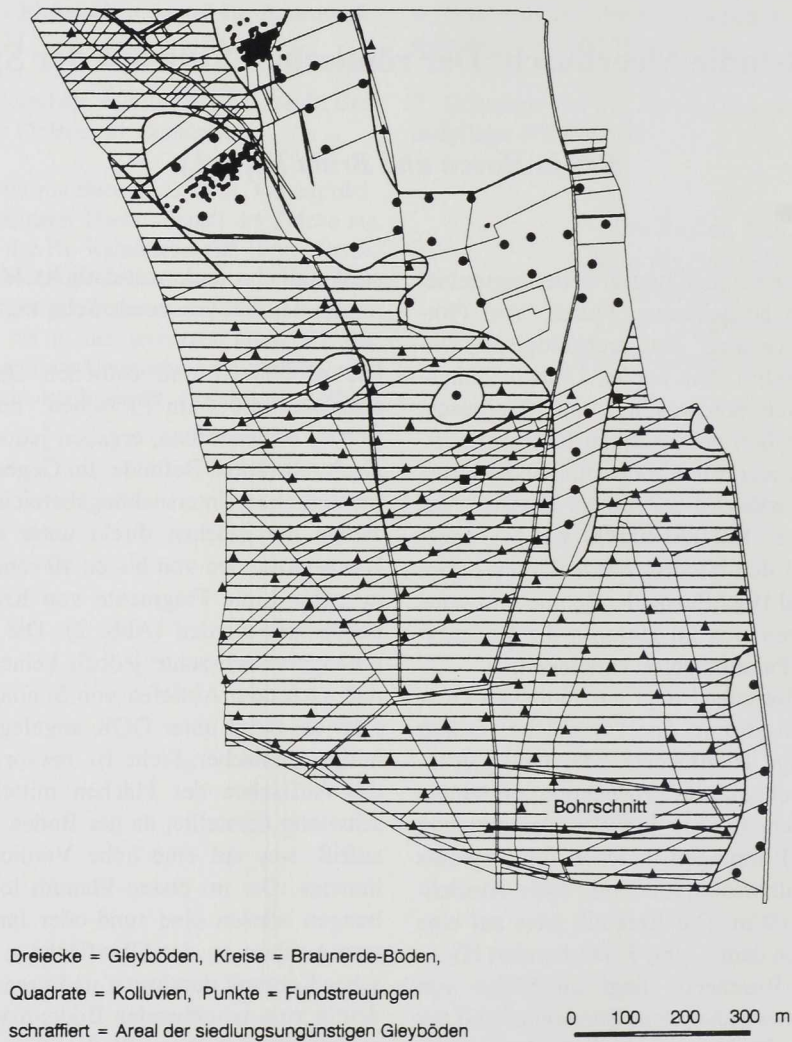


Abb. 1 Prospektionsergebnis Meerbusch-Strümp mit den beiden römischen Fundkonzentrationen und den Ergebnissen der Bohrsondagen (GERLACH & HERZOG 1994, 188).

einen typischen Tonanreicherungshorizont (Bt-Horizont) gekennzeichnet. Durch Prozesse der Bodenbildung kommt es u.a. zur Tonverlagerung und somit zur Anreicherung von Ton im Unterboden. Mit Ausnahme eines kleinen Bereiches im Norden fehlten im süd- und südwestlichen Teil des Untersuchungsgebietes der Bt-Horizont und der Bv-Horizont völlig. Hier lag jedoch eine Auffüllschicht von durchschnittlich 0,75m Mächtigkeit über den Terrassenschottern, die stark mit Feinkies durchsetzt, sehr humos und mit Ziegel- und Keramikresten durchzogen war. Die vermeintlichen Grubenfüllungen hatten für einen jungen, nicht stark degradierten Humus die typische grau bis hellgraubraune Farbe und die Konsistenz der Bodenaggregate ist sehr locker. Auffällig war auch die inhomogene Verfüllung der Gruben. Einerseits waren Materialien unterschiedlicher Korngröße verfüllt (gleichzeitig

Kies und Lehm) und es waren Einfüllfahnen zu erkennen, die andererseits humose dunkelbraune und hellgraue Bereiche aufwiesen. Dies alles sind Kennzeichen für sehr junge Einfüllschichten.

Das Fehlen des Bt- und Bv-Horizontes war hier nicht durch natürliche Erosion zu erklären, sondern allein durch einen gezielten Abbau. Der hier sehr tonig ausgebildete Bt-Horizont der Parabraunerde stellte wahrscheinlich das Basisprodukt zur Ziegelherstellung dar. Der Bv-Horizont ist wahrscheinlich ebenfalls für die Herstellung von Baumaterial abgetragen worden. Ein solcher Lehm diente vor allem im späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert den Ziegeleien im Umkreis als Rohmaterial. Die nächste Ziegelei befand sich im benachbarten Ort Lank-Latum. Nach der Entnahme von Lehm, bei Gelegenheit zusätzlich auch Kies (im südl. Teil des Grabungsareals Stelle 19)



Abb. 2 Scherbenkonzentration unter dem Pflughorizont.



Abb. 3 Humose Einfallfahnen mit römischer Gefäßkeramik.

wurden diese Gruben vorwiegend mit Bodenmaterial der nahen Umgebung verfüllt. Hierbei kann ein entfernt liegender römischer Fundplatz beim Sammeln von Verfüllungsmaterial zerstört worden sein und dessen Keramik somit an eine andere Stelle gelangt sein. Die in diesem Boden enthaltene Keramik kann also nicht als Indikator für einen darunter liegenden Fundplatz gelten. Der römische Fundplatz kann aber auch im Bereich der Materialentnahmegrube selbst gelegen haben. Durch das Abgraben des Bodenmaterials wurde er zerstört, wobei die beim Abbau aussortierte römische Keramik nicht abtransportiert, sondern der Einfachheit halber beim Rekultivieren als Verfüllungsmaterial verwendet wurde.

Aufgrund der Erfahrungen "Am Plötschen" wurden die ersten Planumbereiche und die Verfärbungen in der Untersuchungsfläche "Am Buschend" zeitnah durch Bodenkundler untersucht. Bereits die Begutachtung des Planums und die zur Aufschlüsselung des Bodenaufbaus angelegten Sondagen zeigten frühzeitig einen gestörten Bodenaufbau. In den Grabungsprofilen wurde ein rezenter, mit römischer Keramik durchsetzter Auffüllhorizont erfaßt, der durch seine graubraune Farbe, den nicht degradierten Humusanteil und die Einmischung von Feinkies ebenfalls als neuzeitliche Materialentnahmegrube angesprochen werden kann. Dennoch wurden die geplanten Flächen aufgezogen, um nicht gestörte Bereiche zu erfassen. Dadurch konnte am Westende des Suchschnittkreuzes

lediglich die Grenze der verfüllten Materialentnahmegrube erfaßt werden.

Obwohl das erhoffte Grabungsergebnis – eine römische Villa vorzufinden – nicht erreicht wurde, konnte der archäologischen Wirklichkeit ein wenig näher gerückt und für neuen Diskussionsstoff gesorgt werden.

Literatur

GERLACH, R & I. HERZOG (1994) Eine Datenbank für geoarchäologische Bohrungen. *Arch. Rheinland 1993*, 187-189.

WESSEL, I. & C. WOHLFAHRT (1994) Archäologische Prospektion: das Beispiel Meerbusch-Strümp. *Arch. Rheinland 1993*, 192-195.

Drs. Edwin Hoven

Büro für Prospektion

Ute Becker M.A. - Drs. van de Graaf GbR

D - 46446 Emmerich

e.hoven@t-online.de

Dipl.-Geogr. Britta Kopecky

Büro für Bodenkunde und Geoarchäologie

Richard-Wagnerstr. 9

D - 53115 Bonn

B.Kopecky@t-online.de